

Umfrage

Ab wann Kindern ein Handy erlauben?

Die TT hat nachgefragt, in welchem Alter Kinder Handys haben sollten und wie ein guter Umgang damit aussieht. (hapu)



Melanie R., Innsbruck: „Als Lehrerin weiß ich: Gibt man Jugendlichen klare Anweisungen und vertraut ihnen, ist ein Handy im Unterricht zur Recherche eine Bereicherung.“



Karina S., Innsbruck: „Ich glaube, am problematischsten ist der Gruppenzwang. Wenn alle anderen ein Handy haben, werden die ohne ausgeschlossen und bekommen nichts mit.“



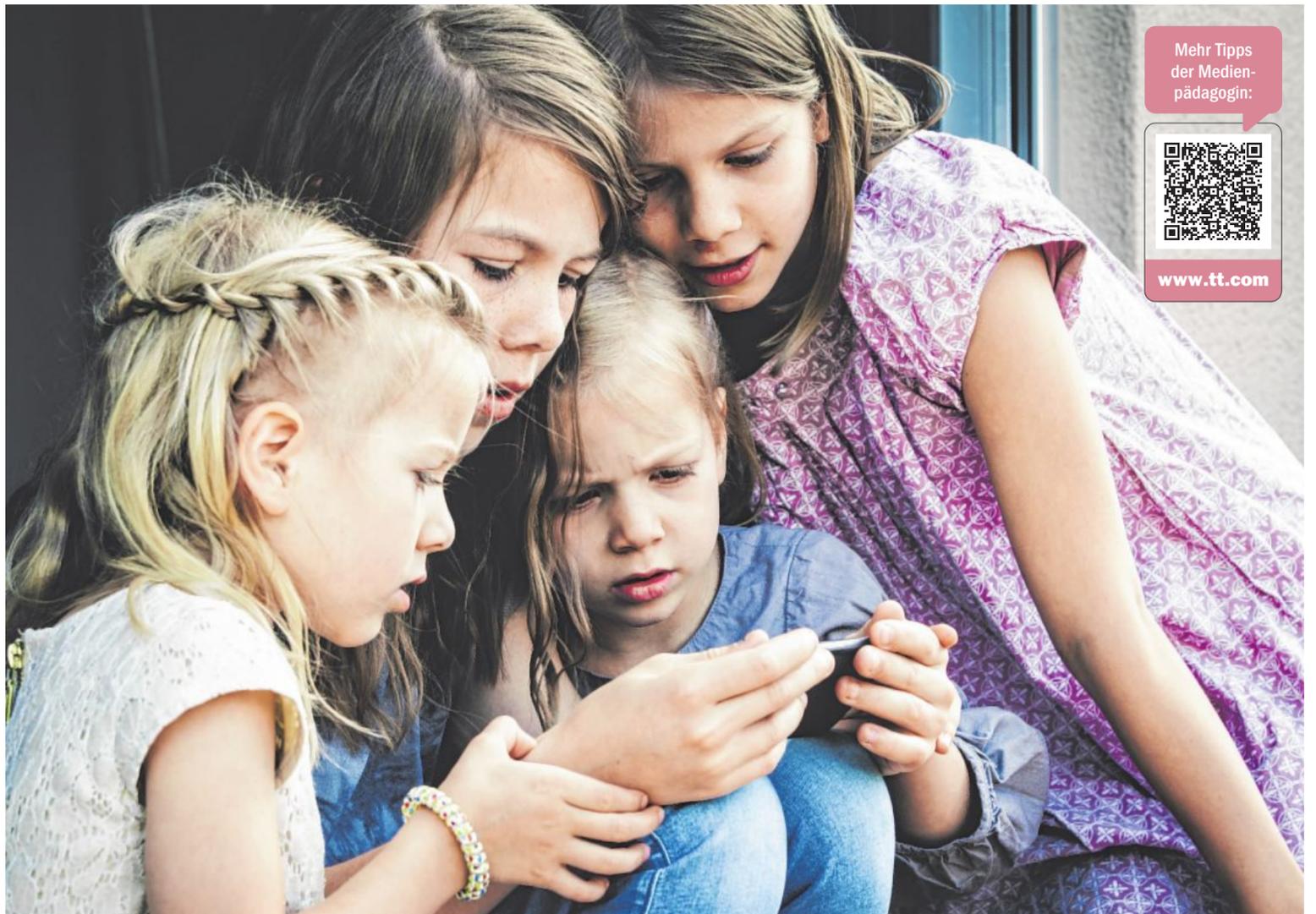
Dominik Q., Innsbruck: „Auch mit einem Fünfjährigen kann man gemeinsam digitale Spiele mit Lerncharakter spielen. Es sollte um Medienkompetenz, nicht um Verbote gehen.“



Elisabeth L., Innsbruck: „Ich finde ein eigenes Handy mit allen Funktionen frühestens ab zwölf Jahren sinnvoll. Alles unter zehn Jahren sehe ich kritisch.“



Isabela B., Innsbruck: „Viele Kinder brauchen ein Handy, zum Beispiel für den Schulweg. Wieso nicht zuerst mit einem Tastenhandy anfangen?“



Ein Smartphone wirkt magnetisch – auf Kinder aller Altersgruppen. Zwischen sechs und acht Jahren wird auch das Internet zunehmend interessanter.

Foto: iStock

Mehr Tipps der Medienpädagogin:



www.tt.com

Ein Handy ist kein Kinderspiel

Zwischen acht und zehn bekommen die meisten Tiroler Kinder ein eigenes Handy. Was Eltern davor und danach beachten sollten, erklären zwei Expertinnen.

Von N. Strozi und A. Wanker

Innsbruck – Brauchen Kinderhände ein Kinder-Handy? „Das Wischen auf dem Display macht Kleinkindern Spaß“, erklärt Sabrina Gerth. Die Hochschulprofessorin für

Digitale Bildung in der Primarstufe lehrt und erforscht an der Pädagogischen Hochschule Tirol Folgen der Digitalisierung bei Kindern. „Bei Kindern unter 18 Monaten ist es ratsam, auf die Nutzung digitaler Geräte zu verzichten“, sagt sie, „ab 18 Monaten bis drei Jahre sind zehn bis 15 Minuten am Tag genug.“

Ab vier Jahren empfiehlt die Expertin nur kleine Spiele und kurze Filme, denn „digitale Geräte sind keine Babysitter“. In der Volksschulzeit werden Handys immer interessanter. „Auch ohne eigene Geräte sammeln Volksschulkinder bereits viel Erfahrung mit digitalen Medien“, erinnert Gerth. Ab jetzt sind klare Regeln wichtig.

„Vor dem Eintritt in die Volksschule würde ich keine alleinige und unbegleitete Nutzung der digitalen Geräte empfehlen“, rät die Professorin. Viele Kids bekommen

zwischen acht und zehn Jahren ihr erstes eigenes Mobiltelefon. „Nun ist ein Zeitplan für digitale Aktivitäten ratsam, den man gemeinsam mit dem Kind ausarbeitet“, rät die Expertin. Von Verbote hält Gerth nicht viel: „Eltern sollten versuchen, souverän und neugierig zu bleiben.“

Kinder und Handys – das Thema ist so emotional wie kein zweites, und geht es nach Barbara Buchegger, gibt

es auch keine Pauschalempfehlung. „Es kommt immer auf die Rahmen- und Lebensbedingungen an“, sagt die Pädagogische Leiterin von saferinternet.at. Dass Kinder heute medienfrei aufwachsen, ist kaum noch möglich. Spätestens in der Sekundarstufe, wenn sich die ersten WhatsApp-Gruppen bilden, kommt man kaum noch um das Thema rum.

Richtig genutzt, kann ein Smartphone Vorteile bieten. Die Kinder sind erreichbar, das nimmt Eltern Ängste. Das Gerät dient zur Vernetzung. Leben Mama und Papa getrennt, so kann es ein wichtiges Bindeglied zwischen Familien werden. Was aber nicht heißt, dass die Kids ständig kontrolliert und getrackt werden. Die wichtigste Frage, die sich für Buchegger stellt: „Haben die Kinder genügend Alternativen? Wissen sie noch etwas anderes mit sich anzu-

fangen, als ständig aufs Handy zu starren und sich durch Videos zu scrollen?“ Ja, ein Handy macht Spaß, doch man kann sich auch darin verlieren. In diesem Punkt sollten sich auch Erwachsene an der Nase nehmen.



Vor Eintritt in die Volksschule würde ich keine alleinige und unbegleitete Nutzung digitaler Geräte empfehlen.

Sabrina Gerth
(HS-Prof. für Digitale Bildung)

Kids im Web

Kinderschutz www.ispa.at
Leitfaden für Apps und Co.

Ab 4 Jahre geprüfte Inhalte
wdmaus.de/elefantenseite

Nutzungsvertrag für Vereinbarung zwischen Eltern und Kindern: www.klicksafe.de



Die Frage ist: Haben Kinder Alternativen und wissen sie noch etwas anderes mit sich anzufangen?

Barbara Buchegger
(saferinternet.at)

Gürtelrose-Impfung kostet 500 Euro

Jeder Dritte erkrankt einmal im Leben, die Impfung muss in Österreich zur Gänze selbst bezahlt werden, in Deutschland ist sie gratis.

Innsbruck – Die Gürtelrose ist eine ernsthafte Erkrankung, deren Verlauf im Alter meist langwieriger und komplikationsreicher ist. Das Nationale Impfgremium empfiehlt daher Personen ab 50 Jahren eine vorbeugende Impfung, die jedoch teuer ist: 500 Euro kostet in Österreich die zweiteilige Impfung, bezahlen muss man sie zur Gänze aus eigener Tasche. Tirols Ärztekammerpräsident Stefan Kastner wünscht

sich daher, „dass die Impfkosten übernommen werden“.

Wie sehr sich eine Übernahme der Kosten auf die Impfrate auswirkt, zeigt sich laut Österreichischer Ärztekammer in Deutschland. Seit 2019 wird dort die Impfung für ab 60-Jährige von der Kasse übernommen, die Zahl der Impfungen hat sich von 2019 bis 2022 verneunfacht. Auch beim Land Tirol sagt man, „dass die Kosten-Nutzen-Relation klar

für die Impfung spricht. Deshalb befasst sich der Bund seit 2022 mit der Prüfung einer möglichen finanziellen Unterstützung oder sogar einer vollständigen Kostenübernahme.“

Das Land Tirol hat aber auf die Dauer und den Ausgang dieses Entscheidungsprozesses keinen Einfluss.“ Die für die Gürtelrose verantwortlichen Varizella-Zoster-Viren sind zumeist schon in den Kinderjahren im Körper

ein und werden zumeist wegen eines geschwächten Immunsystems aktiviert.

Im Schnitt ist laut Österreichischer Ärztekammer jeder Dritte einmal im Leben von Gürtelrose betroffen. Die Wahrscheinlichkeit, daran zu erkranken, steigt mit zunehmendem Alter. Jährlich erkranken in Österreich bis zu 40.000 Menschen an Gürtelrose – die Hälfte davon ist älter als 50 Jahre. (wa)



Bei älteren Menschen ist der Krankheitsverlauf der Gürtelrose (Herpes zoster) meist schmerzhafter und langwieriger.

Foto: iStock